

Textil- und Webereiarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinrich Jahrbroch, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Tel. 324 23 • Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 4592 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Die Gewerkschaften abgewirtschaftet - erledigt - tot! Zum ernstlichen Nachdenken für alle Arbeiter und Arbeiterinnen in der Textilindustrie!

„Die Gewerkschaften haben vollkommen versagt. Sie sind schuld an dem verloren gegangenen Krieg, am ebenfalls verloren gegangenen Rhein- und Ruhrkampf, an der rasenden Geldentwertung, an der schrecklichen Arbeitslosennot, an der noch immer weitergehenden Lernerung, an der Steigerung der Mietpreise und vor allem an der vollständig ungenügenden Entlohnung. Ihre Bedeutung ist dahin. Sie haben sich überlebt. Die Verbandsbeiträge wurden vergebens geopfert. Es ist noch immer viel schlechter geworden.“

Die Gewerkschaften können nicht helfen!

An der wirtschaftlichen Elendslage der Arbeiterschaft tragen nur sie den größten Teil der Schuld.“

Neben nicht so jene, die den Glauben an die Macht des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses verloren haben? Ist das nicht die Meinung derer, die kein Vertrauen mehr besitzen zur Selbsthilfe der Arbeiter in den gewerkschaftlichen Organisationen? Für diese hat die Gewerkschaft angeblich keinen Zweck mehr. Sie vertreten die Auffassung, daß die Gewerkschaften eigentlich so gut wie gar nichts erreicht haben.

Die vollkommen unzureichende Lohnerhöhung

wäre auch ohne die Gewerkschaften gekommen. Sie glauben an Beiträgen viel mehr eingezahlt zu haben, als sie nachher heraus bekommen haben. Sie bilden sich ein, man brauche nur ein fachlich tüchtiger Arbeiter zu sein, dann käme man auch ohne Verband überall gut durch. Ob die Arbeiter, die so urteilen, schon einmal über den Sinn der Gewerkschaft nachgedacht haben? Das ist kaum anzunehmen, denn sonst würden ihnen die Erfolge der Gewerkschaftsbewegung klar vor Augen stehen. Sie könnten dann unmöglich bei jeder Gelegenheit immer wieder erklären:

Wir sind gegen die Gewerkschaften!

Es ist höchste Zeit geworden, daß Arbeiter, die so oberflächlich über ihre eigene Interessenvertretung urteilen, einmal geschichtlich denken lernen. Auch wir Arbeiter dürfen nicht nur dem Augenblicke leben, auch wir Arbeiter müssen uns Mühe geben, zu erkennen, wie das Heute sich aus dem Gestern und Vorgestern entwickelt hat. Wir müssen auch darüber nachdenken, welchen Einfluß die Maßnahmen von heute auf eine fernere Zukunft ausüben werden. Wir dürfen es durchaus nicht machen wie ein Kind, das beim Anblicke des Uhrzeigers überhaupt keine Vorwärtsbewegung sieht. Eine Gegenüberstellung des „Früher und Heute“ wird uns davon überzeugen, daß die Gewerkschaftsbewegung in wenigen Jahrzehnten eine tiefgreifende Veränderung des Arbeiterlebens herbeizuführen vermocht hat. Die wirtschaftliche und soziale Stellung der Arbeiterschaft in der Gesamtwirtschaft und im Volksganzen hat sich von Grund auf geändert.

Der deutsche Industriearbeiter des vorigen Jahrhunderts

stand einem übermächtigen Unternehmertum gegenüber. Ueberlange Arbeitszeit und karge Löhne gab es vor allem in der Textilindustrie.

Die Löhne der Textilarbeiter und -arbeiterinnen in Deutschland

waren nicht nur mehr wie bescheiden, sondern vollkommen ungenügend. Das durch die ungenügende

Ob es uns jemals wieder wohlergehen soll, dies hängt ganz allein von uns ab. Es wird sicherlich nie wieder ein Wohlfühlen an uns kommen, wenn wir nicht selbst es uns verschaffen, wenn nicht jeder einzelne unter uns in seiner Weise wirkt, als ob er allein sei und als ob lediglich auf ihm das Heil der künftigen Geschlechter beruhe.

Entlohnung hervorgerufene Elend unter der Textilarbeiter-schaft weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus kam. In besonders schlecht entwickelten Industriebezirken wie Schlesien verdienten Familienväter kaum 12 M. in der Woche. Aber selbst in den bestentlohn-testen Tuchindustrieregionen, wie z. B. Aachen, kam ein erwachsener männlicher Arbeiter, der in der Ausrüstung beschäftigt war, niemals auf über 15 M. Wochenlohn hinaus.

Viele Arbeiter in unserer Industrie — vor allem die Weber und Weberinnen — hatten bei Stücklohn alle möglichen Risiken zu tragen. Den Webern und Weberinnen, die bei 11- bis 12stündiger Tagesarbeitszeit — somit in der Woche bis zu 70 und mehr Stunden — gearbeitet und dabei allerbestenfalls 10 bis 13 Mark verdient hatten, wurden nicht selten für sogenannte fehlerhafte Stücke

ganz bedeutende Abzüge vom Lohn

gemacht. Diese Abzüge waren zuweilen so groß, daß dem Arbeiter oder der Arbeiterin, die ohne ihre Schuld „bestraft“ wurden, für eine ganze Anzahl von Löhnungen die „Strafen“ nach und nach einbehalten werden mußten.

Dazu kam dann weiter noch, daß fast in allen Betrieben die Weber und Weberinnen wieder anderen Arbeitern, die an ihren Maschinen notwendige Vorrichtungsarbeiten verrichten mußten — z. B. Knüpfen und Passieren der Kettsäden — diese Arbeiten obendrein noch aus eigener Tasche bezahlen mußten. Die Gewerkschaften haben diese und noch viele andere unwürdigen Verhältnisse, die heute vielfach von der jüngeren Generation einfach nicht für möglich gehalten werden, ganz aus der Welt geschafft.

In früheren Zeiten ließ in der Textilindustrie vor allem aber

die Behandlung der Arbeiterschaft

durch die Angestellten und durch die Inhaber der Betriebe halb alles zu wünschen übrig. Sene Betriebe, wo die Arbeiter nicht unausgesetzt schikaniert wurden, bildeten nur unruhmlische Ausnahmen von der Regel. Das Antriebsystem war insbesondere für die jugendliche Arbeiterschaft bis zur Unerträglichkeit ausgebildet worden. Weniger war es das raffiniert ausgeklügelte Lohnprämien-system, das die Arbeiter stets unaufhörlich zur Arbeit antrieb, als vielmehr der Kommandoton und die Unteroffiziersmanieren mancher Meister und Angestellten, die viele Arbeiter zu Unüberlegtheiten und zuweilen zur hellen Verzweiflung trieb.

Die fittlichen Zustände

waren vielerorts geradezu unerhört. In diesen Betrieben wurden Frauen und Mädchen, die sich von Meistern, Angestellten oder auch von Betriebsinhabern Zweideutigkeiten und Handgreiflichkeiten gefallen ließen, in allem bevorzugt, Arbeiterinnen aber, die sich gegen diese Ausdringlichkeiten wehrten, entweder mit Entlassung bedroht oder sogar sofort entlassen.

Die Entlassung von Arbeitern

erfolgte aber auch zuweilen deswegen, weil die Arbeiter sich in politischer Hinsicht nicht vom Arbeitgeber bevorzugen lassen wollten. Manche Arbeitgeber schrieben ihren Arbeitern vor, welche Zeitung sie hatten durften, wie sie bei politischen Wahlen sich zu betätigen und zu wählen hatten usw. Das hatte wiederum zur Folge, daß Kriecher- und Denunziantentum in der Arbeiterschaft geübt wurden und manches Familienleben fittlich verfiel und vollkommen zerrüttet wurde.

Um einen noch tieferen Einblick in die Arbeitsverhältnisse der früheren Zeit zu gewinnen, empfiehlt es sich, die an anderer Stelle dieser Nummer abgedruckten

Arbeitsordnungen in Textilbetrieben

genau durchzusehen. Wer sich gegen die in den Arbeitsordnungen vorgeschriebenen Strafen widersetzte, wurde kurzer-

hand auf die Straße, meist aber auch auf die schwarze Liste der Arbeitgeber gesetzt. Er war genötigt, sein Bündel zu schnüren, in die Fremde zu ziehen und sich dort Arbeit und Brot zu suchen. So wurde die Bewegungsfreiheit der Arbeiter gewaltsam eingeengt. Der Arbeiter war einer dauernden Beaufsichtigung innerhalb und außerhalb des Betriebes unterstellt. Er mußte jedes Wort, das aus seinem Munde kam, auf die Goldwaage legen. Die Folgen dieser vom Unternehmer angewandten Mittel machten den Arbeiter müde. In der Arbeiterschaft wurde dadurch ein Sklavengeist erzeugt. Ein Spitzel- und Denunziantentum, ein erbärmliches „Lieb-Kind-Machen“ war die Folge.

Um Arbeiterschutz, um die Frage der Arbeitszeit, um Frauen- und Kinderarbeit kümmerte sich niemand. Es mußte ohne Rücksicht auf Gesundheit und Leben „drauflosgehählt“ werden. Die Unfallziffern standen sehr hoch und die Löhne im allgemeinen niedrig. So war das Arbeitsverhältnis für den Arbeitnehmer vor einigen Jahrzehnten.

Die staatsbürgerlichen Rechte des Arbeiters

waren ja noch kurz vor Kriegsausbruch weit entfernt von den Rechten und Freiheiten, die heute jeder Arbeitnehmer besitzt. Die Arbeiterschaft war in der Vorkriegszeit noch in jeder Hinsicht zurückgesetzt. Das Dreiklassenwahlrecht in Preußen war das Symbol der Rechtslosigkeit der unteren Schichten. Die Arbeiter wurden durchweg bei der Ausübung ihres Wahlrechtes nicht nur am Gängelband geführt, sondern direkt kontrolliert. Und wie stand es mit den rechtlichen Belangen? Wie mit dem primitivsten aller Rechte, dem Rechte der Vereinigungsfreiheit? Wie anderen Stände hatten es, nur der Arbeiterschaft fehlte man den berücksichtigten § 153 der Gewerbeordnung vor, der den Schutz der Arbeitswilligen vor den Streikenden bezwecken sollte.

So hat die

rechtliche und wirtschaftliche Elendslage der Arbeiterschaft

vor einigen Jahrzehnten bei uns in Deutschland ausgesehen. Der Arbeiter war in jeder Beziehung unfrei, gedrückt, geknechtet, ein Sklave des privatkapitalistischen Systems. Im Staat und in der Gesellschaft galt er als ein Bürger zweiter Klasse, im preussischen Staat sogar als ein Bürger dritter Klasse. In der Wirtschaft blieb ihm jedes Mitbestimmungsrecht vollkommen versagt. In dieser fehlte ihm auch jedwede Interessenvertretung. Die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse der Arbeitnehmer vor heute unterscheiden sich von Grund auf von jenen vor zwanzig und mehr Jahren.

Die Erfolge und Errungenschaften der Gewerkschaftsbewegung für die Arbeitnehmer sind für jeden, der sehen will, klar zu erkennen. Ohne Gewerkschaften wäre diese für die Arbeitnehmerschaft günstige Entwicklung vollkommen undenkbar gewesen. Der Nachweis der erfolgreichen Tätigkeit der Gewerkschaften für die Arbeiter wird auf den folgenden Seiten dieses Blattes erbracht.

Der Mensch soll arbeiten, aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigsten Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestrickt wird. Er soll angstlos, mit Lust und Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblicke er gebildet ist.

flücht

War wirklich alle Gewerkschaftsarbeit vergebens?

Die Industriearbeiter in der Nachkriegszeit.

Den Gewerkschaften wird zu Unrecht die Schuld für alles Unglück und Elend in der Welt gegeben. Es ist richtig, daß die wirtschaftliche Lage großer Arbeitnehmerkreise heute noch viel zu wünschen übrig läßt. Es ist vor allem richtig, daß die Einkommensverhältnisse der deutschen Textilarbeiter gegenwärtig noch vollkommen unzulänglich sind. In manchen Textilindustriebereichen fristen unsere Kollegen und Kolleginnen ein wahrhaft kümmerliches Dasein. Es ist darum auch sehr wohl zu verstehen, wenn der einzelne Arbeiter oder wenn die einzelne Arbeiterin mit den augenblicklichen Verhältnissen noch recht unzufrieden ist. Es ist auch weiterhin begreiflich, wenn viele Arbeiter die gemaltigen Fortschritte, die die Gewerkschaftsbewegung auf allen Gebieten des Arbeiterdaseins erreichen konnte, nur vom Gesichtspunkte ihrer persönlichen Verhältnisse aus beurteilen. Es ist aber höchst ungerecht, nur zu fragen: Warum haben die Gewerkschaften bisher nicht vermocht, die wirtschaftliche Lage jedes einzelnen Arbeitnehmers recht fühlbar erträglicher zu gestalten? Die Frage muß vielmehr so gestellt werden:

Wie stünde es heute um die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen ohne die Gewerkschaften?

Wohin wäre die Arbeiterschaft gekommen, wenn in der furchtbaren Zeit der Geldentwertung und des wirtschaftlichen Elendes die Gewerkschaften nicht gewesen wären? Kann denn jemand allen Ernstes glauben, die Lohnanpassungen wären ganz von selbst gekommen? Und ebenso all das Sonstige, was an Leistungen und Erfolgen erzielt wurde? (Die Erfolge unseres Verbandes auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen, die für jeden in der Textilindustrie Beschäftigten eine ganz erhebliche Besserung seiner Lebenslage bedeuten, sind an anderer Stelle dieses Blattes besonders dargestellt.)

Die Erfolge der Gewerkschaften

wären ganz unvorstellbar noch viel bedeutsamer, wenn nicht hochpolitische Ereignisse in der Welt eingetreten wären, die ein noch erfolgreicherer Wirken der Gewerkschaften für die Belange der Arbeiter zunächst unmöglich machten oder zum mindesten doch ungemein erschweren.

Was ist die eigentlich tiefere Ursache unseres derzeitigen deutschen Elendes? Es ist der für Deutschland verloren gegangene Krieg. Es ist die ungeheure Kriegsschuldbelastung des Deutschen Reiches. Diese haben unser Volk und unser Reich an den Rand des Abgrundes gebracht. Ueber vier Jahre hindurch standen im Weltkriege sich mehr wie 14 Millionen Menschen im Kampfe gegenüber. Diese haben all die Jahre hindurch fast nur allein der Fortführung kultureller Werte gedient. Laßt man diese an sich so überaus bedauerliche Tatsache nicht außer acht, so muß man auch einsehen, daß nicht schon einige Jahre nach diesem furchtlichen Weitenbrand die überaus kampfbereite und durch millionenfache Beziehungen miteinander verknüpfte Weltwirtschaft wieder in den angewohnten Gleisen weiterlaufen konnte.

Der Krieg wirkte eine Störung der Volkswirtschaften aller Länder und damit eine überaus empfindliche Störung in der gesamten Weltwirtschaft zur Folge haben. Wichtig ist allerdings, daß darum das Elend in der Welt und vor allem die furchtbare Not in Deutschland nicht diesen noch nie dagewesenen Umfang annehmen brauchten. Das war einzig und allein nur deswegen möglich, weil es den maßgebenden Staatlenkern in Europa an einer wahren Friedensgestaltung und an einem aufrichtigen Geiste der Völkerverständigung sehr lange vollständig gemangelt hat.

Nur diesem Umstande ist es zum allergrößten Teile zuzuschreiben, daß ernstlich an einen Neuaufbau der deutschen Wirtschaft lange Zeit nicht herangegangen werden konnte. Das ist aber auch letzten Endes

Die tiefste Ursache für die derzeitige überaus schwere drückende Notlage der deutschen Arbeitnehmerschaft.

Den gewerkschaftlichen Organisationen kann die Schuld für alles Unglück und Elend in der Welt nicht gegeben werden. Um auf die Gestaltung weltpolitischer Ereignisse einen nachhaltigen Einfluß ausüben zu können, war die Macht der Gewerkschaften in der ganzen Welt nie groß genug. Die Gewerkschaften konnten darum den Weltkrieg nicht verhindern. Sie haben aber trotz des Krieges und seiner für das deutsche Volk furchtbaren Nachwirkungen und trotz der überaus ungünstigen Wirtschafts-

lage durch unermüdete Arbeit für die Arbeiterschaft ganz beachtenswerte Erfolge erzielt. Ein Vergleich zwischen dem was einst war und den jetzt herrschenden Verhältnissen macht auf allen Gebieten den Fortschritt durch die gewerkschaftliche Arbeit offenbar.

Die Gewerkschaftsbewegung hat für die Arbeiterschaft Rechte erkämpft, die früher die Arbeiter nie besaßen. Durch ihr entschiedenes Eingreifen hat die politische Rechtlosigkeit des Arbeiters aufgehört. Die Arbeiter sind heute vollkommen gleichberechtigte Staatsbürger. Sie wirken heute gleichberechtigt in den Parlamenten sowie in den Gemeindevertretungen mit. Nicht gering ist die Zahl ihrer Vertreter, die zur praktischen Verwaltungsarbeit herangezogen wurden.

Heute sind auch die Gewerkschaften als Ständeververtretungen der Arbeiter gesetzlich anerkannt. Der Artikel 165 der Reichsverfassung legt die Anerkennung in folgender Form fest:

„Die Arbeiter und Angestellten sind dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen werden anerkannt.“

Nur durch die Gewerkschaften war es möglich, mit den Arbeitgebern zu Arbeitsgemeinschaften zu kommen. Wenn diese auch in ihrer jetzigen Form nicht gehalten haben, was man sich von ihnen versprach, so wird es den Bemühungen der ersten Führer unserer Gewerkschaften hoffentlich doch bald gelingen, die Arbeitsgemeinschaften zweckmäßig umzugestalten.

Sicher aber ist, daß die Arbeitsgemeinschaften erst die Anerkennung der Gewerkschaften, den Achtstundentag, die Tarifverträge, gemeinsame Organisationen der Arbeit snachweise, Arbeiterausschüsse, Schlichtungsausschüsse, Einigungsämter und die Möglichkeit gebracht haben, über alle einschlägigen Fragen mit den Arbeitgebern zu verhandeln und gegebenenfalls gemeinsam zu handeln.

Gewiß, in den Arbeitsgemeinschaften hätte noch manches erreicht werden müssen. Wenn aber nicht mehr erreicht worden ist, so lag dieses auch daran, daß die linksgerichteten, radikalen Elemente und Verbände infolge ihres Kampfsprinzips und infolge ihrer wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Unkenntnis in der Arbeitsgemeinschaft nicht mitarbeiteten.

Die Lage der deutschen Arbeiterschaft ist dank der unermüdeten Tätigkeit der Gewerkschaften gegen früher ganz gewaltig zu Gunsten der Arbeitnehmer verbessert worden. Die Veränderungen sind tiefgreifend und umfassen alle Gebiete des Arbeiterlebens. Um nur einiges herauszugreifen: Sind nicht die Arbeitererrien ganz neue Errungenschaften der Gewerkschaften? Wann und wo hat es in der Vorkriegszeit für Arbeitnehmer in Deutschland einen bezahlten Urlaub gegeben? Wer ist unablässig dafür eingetreten und hat schließlich auch durchsetzen können, daß allwöchentlich die Arbeiter gelöhnt wurden? Und wurden nicht durch die Gewerkschaften auch tariflich geregelt das Verdienngswesen, die Kündigungsfristen, das Arbeitsnachweismesen, das Lehrlingswesen und die Schlichtung von Streitigkeiten?

In unserer Textilindustrie gibt es heute eine geregelte Arbeitszeit, die Nacht- und Sonntagsarbeit ist ganz abgeschafft, für Ueberstundenarbeit gibt es eine besondere Vergütung, der Urlaub wird bezahlt, die alten Mißstände wurden verdrängt, es herrscht gegenüber den früheren Zuständen in den Betrieben vielmehr Ordnung, und vor allem gibt es heute in allen Betrieben

eingefegliches Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer

Der mit wertvollen gesetzlichen Rechten ausgestattete Betriebsrat und das gemeinschaftlich geschaffene Gesetz, der Tarifvertrag, regeln heute die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Das alles konnte nur durch die ausdauernde, zühe Geduldsarbeit der Gewerkschaften erzielt werden. Gewiß bleibt noch manches zu tun übrig, aber das, was ist, muß anerkannt werden. Es wird auch heute von Millionen gerecht Urteilender freudig anerkannt.

In dem Grundsätze: „Gleiche Leistung, gleicher Lohn“, ist dank der Tarippolitik der Gewerkschaften eine erhebliche Besserung gegenüber früher festzustellen, wenn es auch noch nicht gelungen ist, ihn in vollem Umfange durchzusetzen.

Den Forderungen nach Beteiligung der Arbeitnehmer bei Verwaltungen von Wohlfahrts-einrichtungen ist durch das Betriebsrätegesetz Rechnung getragen. In § 66 Ziffer 9 des Betriebsrätegesetzes wurde festgelegt:

„Der Betriebsrat hat die Aufgabe, an der Verwaltung von Pensionskassen und Werkwohnungen, sowie sonstiger Betriebswohlfahrts-einrichtungen mitzuwirken; bei letzteren jedoch nur, sofern nicht bestehende Befugnisse von Todes wegen entgegenstehen oder eine anderweitige Vertretung der Arbeitnehmer vorsehen.“

In der Frage der Arbeitszeit besteht auf ge-segeberischem Wege zweifellos

heute gegenüber der Vergangenheit ein ganz gewaltiger Fortschritt.

Die Vorkriegszeit kannte keinerlei Beschränkung der Arbeitszeit für erwachsene Arbeiter. Gegenwärtig setzen sich die Gewerkschaften mit aller Macht ein für die Schaffung eines Gesetzes, das die achtstündige Arbeitszeit als normale, tägliche Arbeitszeit regelt.

Wenn wir seit Kriegsende in Deutschland eine Erwerbslosenfürsorge und seit einigen Monaten eine „Erwerbslosenversicherung“ haben, so ist das nur der Betätigung und Wirksamkeit der Gewerkschaften zuzuschreiben. Es ist eine Aufgabe der nächsten Zukunft, diese Erwerbslosenversicherung in kürzester Zeit in die Selbstverwaltung der beteiligten Kreise zu überführen. Nebenfalls ist es eine unbefriedigbare Tatsache, daß die Erwerbslosenunterstützung in den letzten Jahren Millionen deutscher Arbeiter zugute gekommen ist. Dadurch blieben viele Millionen deutscher Arbeitnehmer und deren Familien buchstäblich vor dem Untergange bewahrt.

Und was wäre aus unserer deutschen Wirtschaft nach dem Kriegszusammenbruch und aus der Revolution geworden, wenn nicht die Gewerkschaften mit Hilfe der Arbeitsgemeinschaften die Wirtschaft wieder in Gang gebracht und die zurückblutenden Heeresangehörigen schnell wieder an die Arbeit und Verdienst gebracht hätten? Ein millionenhaftes Massensterben wie in Rußland wäre unvermeidbar gewesen.

Und was für Zustände würden wohl eintreten, wenn die Gewerkschaften den Einfluß, den sie jetzt haben, verlieren würden? Wer würde dann die lebensnotwendigen Belange der Arbeitnehmer allüberall vertreten?

Die Bedeutung der Gewerkschaften für die kommende Zeit

Ist aber noch viel größer, als wie sie es für die Vergangenheit schon war. Hier sei nur kurz erinnert an den Ausbau des gewerblichen Schlichtungswesens, an das kommende Arbeitstarifgesetz, die kommenden Arbeitsgerichte und an das neue Arbeitsnachweisgesetz.

Das Arbeitszeitgesetz, die Regelung des Jugend- und Lehrlingswesens, der gemeinschaftlichen und sozialen Umstellung von Konzernen und Trusts, der Kartelle und Syndikate, neben sonstigen Bestrebungen zur Gemeinwirtschaft, führen die Gewerkschaften zu neuen, bedeutungsvollen Aufgaben.

Dann sei noch kurz erwähnt die Mit Hilfe der Gewerkschaften bei der Versorgung der Erwerbslosen, Kurzarbeiter, Kriegsoffer, Wohlfahrtsbedürftigen, an Maßnahmen der Volksernährung, Bekämpfung des Wunders, zur Behebung der Wohnungs- und Mietnot, in der Erfassung und sozialen Gestaltung der Steuern und endlich an das weite Feld der Arbeiterversicherung. Auf allen diesen Gebieten arbeiten die Gewerkschaften schon praktisch mit oder zur Schaffung dieses oder sozial umgestellten Arbeitsrechtes leisteten sie wertvolle Vorarbeit.

In den nächsten Jahrzehnten muß durch die gewerkschaftliche Arbeit der Gang der deutschen Wirtschaft maßgebend mit bestimmt werden. Unsere Gewerkschaften erstreben die Mitleitung und den Mitbesitz der Wirtschaft durch die Arbeitnehmer. Sie wollen in zäher, ausdauernder Arbeit hauptsächlich daran mitwirken, daß unter Berücksichtigung der Tragfähigkeit der deutschen Wirtschaft gegenüber den anderen Volkswirtschaften

der deutsche Arbeiter sozial und wirtschaftlich mit an die Spitze der Arbeiterschaft der Welt tritt.

Höher wie die Person, steht die Sache!

Wemgen sind wir alle. Auch die Gewerkschaftsführer. Das Unmögliche können auch die Gewerkschaftsführer nicht möglich machen. Nicht alle Arbeiter begreifen diese Dinge mehrheitlich. Gewerkschaftsarbeit ist Schwerarbeit. Geduldsarbeit. Auch dafür fehlt vielen Arbeitern das nötige Verständnis, besonders jenen, die sich selbst noch niemals an der praktischen Gewerkschaftsarbeit beteiligten. Allerdings, die Kritik ist leicht, aber das Besserwerden schwer. Ein Teil der Arbeiter lebt in dem Wahne, daß ihnen das Gute stets von selbst in den Schoß falle und das Schlechte hauptsächlich von der Gewerkschaft und ihren Führern heranzubringen werde. Besonders die letzteren werden allzuviel verdächtig, wenn nicht alles nach Wunsch der Satzerehenen geht. Gewiß, nicht jeder, der sich Gewerkschaftsführer nennt, ist ein Führer. Man verzeihe aber nicht, daß an einem Gewerkschaftsführer in unserer Zeit die höchsten Anforderungen gestellt werden. Die wirklichen Führer können nur wachsen,

mas kann sie nicht mit Wissen und Können auf Schulen oder Kursen züchten, machen.

Der gewissenhafte Gewerkschaftsführer tut stets mehr als seine Pflicht. Darum ist es auch im höchsten Maße ungerecht, daß manche Arbeiter immer sofort vom „Vertrau der Führer“ reden, wenn einmal etwas anders geht, als man gewohnt und geglaubt hat. Auch „Spießbürger“ und „Bongen“ gibt es nicht nur allein unter den Gewerkschaftsführern, ja gerade da am wenigsten.

Gewerkschaftsführer werden ist manchmal nicht schwer, aber Gewerkschaftsführer sein gar sehr. Geduld muß der wirkliche Führer mit seinen eigenen Schwächen haben, aber auch mehr mit den Schwächen seiner Gefolgshaber, die ihn das Leben oft so schwer macht. Wenn der Führer nur stets so reden und handeln wollte, wie es die Masse will, würde er bald zum Salzen der Masse werden. Er würde, statt die Masse zu sich emporzuhelfen, sehr bald zu ihr hinabsinken. Vor einem solchen Führer würde die Masse

wiel weniger Achtung und Respekt haben, wie vor einem aufrechten Führer, der den Mut aufbringt, die Wahrheit zu sagen.

Alle einsichtigen Arbeiter haben schon längst begriffen, daß die Sache gegen jede Führerschaft bevorzugt jede politische gewerkschaftliche Arbeit erzieht und lehrt. Sie haben längst eingesehen, daß in der Gewerkschaft nicht immer Person und Sache ein und dasselbe sein müssen. Die Sache muß immer über die Person gestellt werden. Höher als wie selbst der höchste Führer in der Gewerkschaftsbewegung muß stets die Bewegung stehen. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß die Tätigkeit der Führer keiner Kritik unterzogen werden dürfte. Der wahre Führer wird sich gerne kontrollieren lassen und wird für jede Kritik dankbar sein. Aber jeder Kritiker beherzige folgendes:

„Das ist die klarste Kritik der Welt, Wenn neben das, was ihm mißfällt, Einer was Eigenes, Besseres stellt.“

„Es ist bei Strafe verboten . . .“

Die der schließlichen Forderung der Textilarbeiter-Schaft in früherer Zeit.

Vor mehreren Jahrzehnten hat einmal eine Arbeitsordnung der Stumm'schen Werke im Saarrevier verächtliches Aufsehen erregt. In dieser Arbeitsordnung war das Tun und Lassen des Arbeiters inner- und außerhalb des Betriebes auf das stärkste reglementiert. So war es z. B. nach dieser „Ordnung“ allen Meistern und Angestellten der Werke untersagt, sich zu verheiraten, ohne dem Chef der Firma ihre Absicht vorzutragen zu haben. Zuwiderhandlungen wurden mit 3.— bis 10.— Mk. bestraft, und unter erschwerenden Umständen trat sofort die Kündigung ein. Im Artikel 44 wurde von allen Meistern und Angestellten verlangt, daß sie sich auch außerhalb des Dienstes so aufzuführen, daß sie dem Hause Gebrüder Stumm zur Ehre gereichen. Wörtlich hieß es dann weiter:

„Sie können sich gewärtig halten, daß ihr Privatverhalten von der Firma stets im Auge behalten wird und daß eine schlechte Aufführung außer Dienst die Kündigung nach sich zieht, falls keine anderweitige Bestrafung in gegenseitiger Arbeitsordnung vorgeesehen ist.“

Diese Arbeitsordnung stammt aus dem Jahre 1890. Daß es in unserer Textilindustrie in Bezug auf den Inhalt von vorläufigen Bestimmungen in Arbeitsordnungen nicht viel anders und besser war, beweist die nachfolgende

Fabrikordnung

der Mech. Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg aus dem Jahre 1840.

§ 1. Jeder Arbeiter, welcher in die Fabrik aufgenommen wird, ist nach einer Probezeit von 14 Tagen, binnen welcher ihm der Austritt frei steht, verpflichtet, sechs Monate, vom Tage seiner Ankunft an gerechnet, in der Fabrik zu arbeiten.

Diese Verpflichtung erneuert sich von selbst auf weitere sechs Monate, wenn der Arbeiter nicht einen Monat vorher auf der Schreibstube bei dem Geranten aufgekündigt hat.

Dagegen bleibt es dem Fabrikherrn unbenommen, den Arbeiter wegen schlechter Aufführung oder wegen jeder sonstigen Ursache jederzeit zu verabschieden.

Beim Austritt ohne vorhergehende vorschriftsmäßige Aufkündigung verliert der Arbeiter seinen Lohn, welchen er allenfalls gut hat.

§ 2. Außer an Sonntagen und hohen Festtagen wird alle Tage gearbeitet. Jede Abwesenheit an einem anderen Tage, sogar unter dem Vorwande der Unpäßlichkeit, wenn solche nicht erwiesen werden kann, wird mit einer Geldbuße bestraft, welche das Doppelte des Lohnes beträgt, der während der Zeit der Abwesenheit verdient worden wäre.

§ 3. Die Arbeitsstunden werden durch einen Anschlagzettel bestimmt. Sollte aber Störung am Betrieb oder jede andere Ursache es nötig machen, die Nacht durchzuarbeiten, so unterwirft sich diesem jeder Arbeiter mit der Bedingung, daß er, ohne seine Einwilligung, nicht mehr als eine Nacht in der Woche zur Arbeit genötigt werden kann.

§ 4. Eine Glocke wird des Morgens eine halbe Stunde vor dem Anfange der Arbeit die Öffnung der Fabrik ankündigen, das zweite, eine halbe Stunde später folgende Läuten der Glocke verkündet das Beginnen der Geschäfte.

Eine Viertelstunde später wird der Pförtner das Tor verschließen. Von diesem Augenblicke an sollen alle Arbeiter sich an ihrer Arbeit befinden.

Diejenigen, welche später kommen, werden nicht mehr eingelassen, und die Geldstrafe der Abwesenheit, welche im § 2 festgesetzt ist, wird ihnen auferlegt.

§ 5. Zehn Minuten vor dem Ausgang aus den Arbeitsstätten wird mit der Glocke ein Zeichen gegeben, während dieser Zeit soll kein Arbeiter seinen Platz verlassen. Er ist gehalten, seine Maschine zu reinigen und darüber zu wachen, daß sich alles in guter Ordnung befindet, bei Strafe einer Geldbuße von wenigstens dem Drittel eines Tagelohns.

§ 6. Während der Arbeitsstunden kann kein Arbeiter in den Arbeitsstätten bleiben. Wenn zufälligerweise das

Getriebe sollte angehalten werden, so ist es den Arbeitern verboten, in anderen Arbeitsstätten herumzulauern; ein jeder soll im Gegenteile bei seiner Maschine bleiben. Jede Uebertretung wird mit einem halbtägigen Arbeitslohne bestraft.

§ 7. Dem Pförtner ist verboten, Arbeiter während der Arbeitsstunden aus der Fabrik zu lassen, wenn diese nicht eine schriftliche Erlaubnis von dem Geranten oder den Spin- oder Webdirektoren vorzeigen können. Befolgt der Pförtner diese Bestimmung nicht, so verfällt er sowie der Arbeiter in eine Strafe von 12 Kreuzer.

§ 8. Wenn nach einem Arbeiter gefragt wird, soll der Pförtner zugleich dessen Saalmeister davon unterrichten und die nach ihm fragende Person am Tore warten lassen; es ist ihm ausdrücklich verboten, Fremde, die nichts in der Fabrik zu tun haben, ohne Erlaubnis einzulassen. Die Arbeiter, welche Fremde, unter welchem Vorwande es auch sein mag, einführen, verfallen in eine Strafe von sechs Tagelöhnen.

§ 9. Kein Arbeiter soll eine in Unordnung geratene Maschine berühren, wenn auch nur die kleinste Ausbesserung daran zu machen wäre, sondern den Werkmeister herbeirufen.

Dawiderhandelnde werden mit einer Geldbuße von zwei Tagelöhnen bestraft.

§ 10. Jeder Arbeiter ist für die ihm anvertrauten Gegenstände verantwortlich; wenn er dieselben bei Nachfrage nicht gleich vorweisen kann, werden sie auf seine Kosten durch neue ersetzt.

§ 11. Wenn in einem Arbeitsaal ein Gegenstand beschädigt wird und der Täter nicht auszumitteln ist, so sind die Arbeiter des ganzen Saales bis zur Nachweisung des Täters haftend.

§ 12. Der Arbeiter, welcher schlechte Arbeit liefert, verfällt in eine dem Fehler angemessene Strafe.

§ 13. Jede Woche wird eine allgemeine Reinigung vorgenommen, nach welcher eine Untersuchung gemacht, und demjenigen, dessen Maschine nicht rein befunden worden, ein oder mehrere Tagelöhne Strafe auferlegt werden wird.

§ 14. Der Arbeitspreis und die Vergütungen für diejenigen Arbeiter, welche nach dem Gewicht oder nach dem Stück arbeiten, werden je nach den Umständen bestimmt und in den Arbeitsstätten angeschlagen werden; jeder ist verpflichtet, sich ihnen zu unterwerfen.

§ 15. Die Arbeiter werden alle 14 Tage bezahlt; der vierzehntägige Verdienst wird jedoch erst dann ausbezahlt, wenn ein neuer Wochenlohn bereits verdient ist.

§ 16. Es ist bei Strafe von zwei Tagelöhnen verboten, im Umfange der Fabrik zu rauchen. Im Wiederholungsfalle wird der Dawiderhandelnde entlassen.

§ 17. Arbeiter, welche sich betrunken einstellen, werden abgewiesen, und es wird ihnen ein Abzug wie für die Abwesenheit nach § 2 gemacht.

§ 18. Es ist verboten, den Hof und die Treppen auf irgend eine Weise zu verunreinigen. Die Abtritte müssen stets rein gehalten werden. Derjenige, der überwiesen wird, dieselben verunreinigt zu haben, hat eine Strafe zu fünf Kreuzer zu Gunsten desjenigen zu bezahlen, welcher mit der Reinigung beauftragt ist.

§ 19. Wer die Heizungs- und Beleuchtungsapparate sowie das Getriebe berührt, verfällt in eine Strafe von einem Tagelohn und vergütet außerdem den Schaden, welchen er dadurch verursacht hat.

§ 20. Um Feuergefahr vorzubeugen, soll kein Arbeiter seine Gaslampe ohne ausdrücklichen Befehl auslöschen. Die Laternen der Arbeiter müssen mit Lichtern beleuchtet und beim Pförtner angezündet werden, bei Strafe eines Tagelohnes.

§ 21. Die Werkmeister und die Pförtner sind befugt, alle Arbeiter beim Ausgange aus der Fabrik zu untersuchen, und zwar so oft sie es für gut finden; jeder muß sich diesem unterwerfen, sowohl im Interesse des Herrn, als auch in dem der ehrlichen Arbeiter; auf die man falschen Verdacht haben könnte.

§ 22. Derjenige Arbeiter, welcher ertappt wird, Baumwolle zu haben, verfällt in eine Strafe von zwei

Tagelöhnen zu Gunsten dessen, der ihn auf der Schreibstube anzeigt. Ueberhaupt erhält derjenige, welcher eine durch einen anderen begangene Untreue entdeckt und auf der Schreibstube an gibt, wenn der Täter Abstrafe führt wird, eine der Wichtigkeit des Falles angemessene Belohnung und sein Name soll verschwiegen bleiben.

Jeder Arbeiter, welcher des Diebstahls überführt wird, sei es von Garn, Lächern oder irgend einem anderen, dem Establishement gehörenden Gegenstände, wenn auch von geringem Werte, wird augenblicklich entlassen, ohne daß er auf den allenfalls guthabenden Lohn irgend einen Anspruch machen kann. Sein Name sowie die Tatsache werden in einem Anschlagzettel, welcher während 14 Tage in allen Werkstätten angeheftet bleibt, bekannt gemacht. Bei Diebstählen von größerem Werte wird überdies der Täter zugleich den Gerichten übergeben.

§ 23. Es ist bei drei Gulden Strafe verboten, im Umfange der Fabrik durch einen anderen Weg als die Türe ein- und auszugehen.

§ 24. Die Spinner können ihre Anseher oder Aufstecker nicht ohne Erlaubnis des Aufsehers wechseln.

§ 25. Jeder Ungehorsam von Seiten der Arbeiter gegen ihre Vorgesetzten oder die von letzteren dazu verordneten Personen, soll nach Verhältnis des Fehlers mit einer Strafe von einem bis fünf Tagelöhnen bestraft werden.

§ 26. Für den Schutz und die väterliche Sorgfalt, welche alle von ihren Vorgesetzten zu erwarten haben, versprechen sie ihnen Unhänglichkeit und Treue sowie auch Anzeige dessen, was sie dem Nutzen ihrer Herren Schädliches entdecken könnten.

§ 27. Gegenwärtige Verordnung soll in allen Werkstätten angeschlagen werden, damit sich keiner mit deren Unwissenheit entschuldigen kann.

Wer diese Verordnung beschmüzt oder zerreißt, wird sogleich entlassen und der ihm schuldige Lohn ihm zurückgehalten.

Mech. Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg.

G. Frommel, Gerant.

Genehmigt den 10. Julius 1840.

Magistrat der Stadt Augsburg als Polizeibehörde.

Der erste Bürgermeister:

Dr. Canon Du val.

Ginge es nach dem Willen mancher Scharfmacher im Lager der Textilindustriellen, so würde auch heute noch eine Arbeitsordnung wie die vorstehende allgemein zum Gesetz erhoben. Es wird ihnen aber nie mehr gelingen. Nur der ruhigen Tätigkeit und des entschiedenen Eintretens der Gewerkschaften ist es allein zu verdanken, daß heute derartige Auswüchse des krassesten Herrendünkels nicht mehr in Geltung sind. Ohne Gewerkschaften würden auch heute noch die Arbeiter die Hörigen der Vertreter des „Herrn-im-Hause-Standpunktes“ sein. Vergleicht man die vorstehenden Bestimmungen mit jenen, die heute in Arbeitsordnungen von Textilunternehmungen enthalten sind, so list ein ganz erheblicher Aufstieg der Arbeiter-Schaft hinsichtlich ihres Rechtsverhältnisses zum Unternehmer sofort zu erkennen.

Du gehörst zu uns!

Im christlichen Textilarbeiterverband ist dein Platz. „Warum?“ wirst du vielleicht fragen, „ist es nicht egal, welcher Organisation ich mich anschließe?“ Mein Freund, es ist nicht gleich. Eine kurze Ueberlegung zeigt dir das. Wer verschuldet die sozialen und wirtschaftlichen Mißstände und Ungerechtigkeiten unserer Zeit? Die Menschen. Diese sind vielfach von einem rücksichtslosen egoistischen Geiste befeuert. Sie denken nur an sich, an den eigenen Vorteil. Ob der Nebenmenschen zu leben hat, ob er auszukommen vermag, kümmert sie wenig. Der Geist beherrscht auch unser Wirtschaftslieben. Dieser Geist des persönlichen Gewinnstrebens entspringt der materialistischen Lebensauffassung. Sener Lebensauffassung, die alles Ueberweltliche leugnet, die im Lebensgenuß den einzigen Lebenszweck sieht. Die sich dementsprechend auch ihre eigenen Lebensgesetze macht. Nach diesen ist der persönliche bzw. eigene geschäftliche Vorteil Richtschnur alles Handelns.

Lächerliche Ausreden von „Männern“.

Eine in der Kleinarbeit überaus rührige christliche Gewerkschaftlerin plaudert in einer Zuschrift in ganz interessanter Form über ihre Erfolge bei der Hausagitation. Was sie dabei erlebt hat, verdient weitesten Kreisen der Arbeiter-Schaft bekannt gegeben zu werden. Sie wehrt sich zunächst gegen die vielfach in Versammlungen aufgestellte Behauptung, als ständen nur immer die Frauen der christlichen Gewerkschaftsbewegung hindernd im Wege. Die Erfahrungen, die sie gesammelt hat, zeigen, daß auch die Männer vielfach genau so schuldig sind wie die Frauen. In mancher Hinsicht mußten noch — vor allem was Bekanntheit anbetrifft — viele Männer vor den Frauen weit zurückstehen. Dann führt die Kollegin wörtlich aus:

Heute, wo jeder Arbeiter organisiert sein muß und wo auf den einzelnen Werken die Geister so aufeinanderplagen, da müßte doch jeder Arbeiter wissen, wohin er gehört. Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Davon einige Blicke.

Da ist ein junger Mann, der weit in der Welt herumgekommen ist, nicht infolge des Krieges, nein, der hat ihn erst wieder der Heimat zugeführt. Auf seinen Reisen hat er Land und Leute kennen gelernt. Er war auch längere Zeit in Afrika gewesen und hat dort dem Arbeiter-Verbande angehört. Mit uns behauerte er die Verspottungen innerhalb der Arbeiterschaft. Drüber gäbe es nur einen Verband, der die wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder vertritt. Religion oder politische Zugehörigkeit bleibt jedem überlassen, wird überhaupt nicht erwähnt. Als er in Deutschland wieder Arbeit annahm, trat ihm als erster der Veriranensmann vom sozialdemokratischen Holzarbeiterverband entgegen mit der Frage, ob er auch organisiert sei? Na, er läßt sich von ihm aufnehmen. Später nahm er Arbeit an in einem anderen Werk und wird von unseren Kollegen angesprochen. Gläubt ihr, er hätte sich umschreiben lassen? Weit gefehlt! Boll und ganz steht er auf unserem Standpunkt, sieht ein, daß die freien Gewerkschaften die Arbeiterinteressen nicht richtig vertreten, daß Partei und Gewerkschaft dort eins sind und man viel mehr die Interessen der Partei im Auge hat wie die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft. Und doch tritt er nicht über, weil er „das“ doch nicht auf einmal tun kann. Das will ich

so nach und nach kriegen.“ Wie das wohl so „nach und nach“ zu machen sei, die Antwort ist er schuldig geblieben. Wäre auf dem ersten Werk unser Fabrikvertrauensmann auf dem Posten gewesen, wie viele Worte wären erspart geblieben.

In einem anderen Fall ist es so. Der Kollege arbeitet schon sehr lange dort auf dem Werk, wie überhaupt dort alle Arbeiter schon ziemlich lange sind. Er wurde zu einer Zeit in den deutschen Holzarbeiterverband aufgenommen, als unser Verband noch schwach in der Werkstätte vertreten war. Seiner Ueberzeugung nach, da machte er keinen Hehl daraus, gehört er zu uns. Ist auch Arbeitervereinsmitglied. Aber seiner Ueberzeugung nach handeln, das kann er nicht. Er gibt zu seiner Entschuldigung an, daß er es seinen andern Kollegen nicht antun könne, vielleicht später einmal. Es ist dies doch eine sonderbare Art von Unhänglichkeit. Seinen Kollegen will er keinen Schmerz bereiten, da verzett er lieber sein, seiner Kinder und seiner christlichen Kollegen Interessen, schlägt seiner Ueberzeugung ins Gesicht und unterstützt diejenigen, welche seine Weltanschauung bei jeder Gelegenheit bekämpfen.

Neulich wohnte ich Sonntagmittags einer feierlichen Andacht bei. Es fand eine Prozession in der Kirche statt. Ich glaube meinen Augen nicht trauen zu dürfen, da trägt einer den Saldachin, der Mitglied der „Arbeiter-Union“ ist. Als ich nachher meiner Bewunderung darüber Ausdruck gab, wurde mir gesagt, diesem Manne dürfte ich das nicht übel nehmen, der könne nicht dafür, der sei etwas „beschränkt“. Eigentlich gilt das wohl für alle, welche in der „Union“ sind. Aber seiner Ueberzeugung nach gehört der Mann doch zu uns, warum fand er nicht den Mut, sich uns anzuschließen? Hoffentlich sind ihm und manchem andern nach den neuesten Erfahrungen mit der „Union“ hier in Düsseldorf die Augen geöffnet, so daß sie wissen, wo sie hingehören.

Eine höchst sonderbare Ausrede hat folgender Kollege. Er wurde gefragt, wie es nur möglich sein könnte, daß er beim Gegner organisiert sei und antwortete: „Ich kann nicht gut nein sagen!“ Wer laßt da? Und so was nennt sich „Mann“. Aber wird er aufgefordert zu zeigen, daß er im Herzen anderen Sinnes ist, wie man seiner Tat nach urteilen sollte, dann kann er nein sagen. Ich bin nur einmal neugierig, wer den einmal zum Manne haben möchte.

Wohl selten habe ich so herzlich gelacht, wie bei folgendem Kollegen. Es ist ein baumlanger Kerl, hat bei der Garbe gedient. Wenn man diese Gestalt und den Blick sieht, denkt man unwillkürlich: An den hätte der alte Fritz seine helle Freude gehabt. Im Kriege hat er auch manche Schlacht mitgemacht und recht oft hat er dem Tode ins Auge gesehen. Er ist den freien Gewerkschaften beigetreten, früher schon, weil doch da die meisten Arbeiter seien. Uebertreten will er nicht, weil die meisten Kollegen aus seiner Werkstätte auch heute noch dem sozialdemokratischen Verbände angehören und da er so'n bißchen Vorkämpfer ist, glaubt er, sei seine Position nicht eine so schwache. Soviel Mut bei solch einem Riesen. Ja, ja, unser Herrgott hat allerhand Kostgänger. Auch er will später zu uns übertreten, wohin er auch gehört. Wie viele solch tapferer Ausreden ließen sich noch anführen, unsere Vertrauensmänner können ein Liedchen davon singen. Nein, nein, nicht immer sind die Frauen es schuld. Eines steht aber fest. Was die Frauen sind, sind sie ganz. Das Schlimmste, was dort vorkommt ist, daß sie dem roten Konsum angehören. Der bekämpft ja unsere Weltanschauung noch etwas verfechter, obgleich auch dort, wer hören und sehen wollte, längst Bescheid wissen kann. Aber wo es gilt, Farbe bekennen, da tut sie es, da ist sie nicht zu feige und hat auch keine so lächerlichen Ausreden. In der Beziehung ist das schwache Geschlecht der Stärkere. Wenn doch alle diese Männer sich bewußt wären, welche großen Schaden sie unserer und der kommenden Generation zufügen, wie ihre Stimme doppelt zählt, denn treten sie über, dann zählt dort eine Stimme weniger, bei uns eine Stimme mehr, dann, ja dann würden sie als Männer handeln und den Gewerkschaften beitreten, wohin sie ihrer Weltanschauung nach gehören.

Würden alle Männer das erkennen, dann müßte bald eine Zeit kommen, wo man mit Recht mit dem Dichter sagen könnte:

„Jetzt kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich sondern wird vom Spreu,
Wo man den Lauen von dem Treuen
Gehörig unterscheiden kann,
Den Unerfrohen von dem Scheuen;
Den halben von dem ganzen Mann.“

Diese materialistische Lebensauffassung ist also das Grundübel unserer Zeit, ist die tiefste Ursache unserer sozialen und wirtschaftlichen Not. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß deren Überwindung die wichtigste Voraussetzung für eine durchgreifende und dauernde Besserung der Verhältnisse bildet. Diese Überwindung ist nur möglich durch eine resolute Rückkehr zu den christlichen Lebensgrundsätzen, zu einem Christentum der Tat.

Auch eine gewerkschaftliche Organisation hat also eine doppelte Aufgabe. Sie hat die durch den Zusammenschluß der Arbeiter gewonnene Macht zu benutzen, um herzhast zuzupacken, wenn es gilt, soziale Mißstände und Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Sie muß aber kraft ihrer Ideen und ihrer Grundsätze auch die sittliche Erneuerung des Volkes erstreben. Da diese u. a. nur durch ein positives, den Menschen innerlich erfassendes und umgestaltendes Christentum zu erreichen ist, müssen die Ideen und Grundsätze auch der gewerkschaftlichen wie überhaupt aller wirtschaftlichen Organisationen mit jenen des Christentums in Einklang stehen. Die christlichen Lebensgrundsätze müssen also auch der Organisation als Richtschnur für ihr praktisches Handeln dienen. Nur so ist eine wirklich durchgreifende Aenderung der Verhältnisse zu erreichen.

Diese Voraussetzung ist weder bei den sozialdemokratischen noch viel weniger bei den kommunistischen Organisationen gegeben. Beide stehen doch selbst auf dem Boden jener antichristlichen, materialistischen Welt- und Lebensanschauung, die wir als des Übels Wurzel bezeichnet haben. Darum auch die offenen und versteckten Angriffe in der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspressen gegen das Christentum und dessen Einrichtungen, Angriffe, die sich in der kommunistischen Presse zu wahren Organen des Religionshasses auswachsen. Darum der Appell an die brutale Macht, wie er im Klassenkampfgedanken der Sozialdemokratie und im kommunistischen Streben nach der Diktatur des Proletariats zum Ausdruck kommt im wirtschaftlichen und politischen Kampf; das Vorschreiben rein taktischer und die Zurückdrängung sittlicher Ermahnungen. Darum weiter die Ablehnung der nach christlicher Auffassung dem Menschen gegebenen Ewigkeitsziele. Sozialisten und Kommunisten erblicken in den irdischen Gütern die einzige Quelle allen Glückes. Sie glauben durch eine Aenderung der Wirtschaftsverhältnisse in allen wirtschaftlichen und sittlichen Notständen ein Ende bereiten zu können.

Weder die sozialdemokratische noch die kommunistische Bewegung werden darum in der Lage sein, die wirkliche Gesundung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen. Diese Gesundung liegt, wie bereits gesagt, einen besseren Menschen, eine sittliche Erneuerung unseres Volkes voraus. Diesen besseren sozialen Menschen, den Menschen, der auch noch errungener Macht stets das Gemeinwohl im Auge behält und ihm zu dienen bestrebt ist, vermögen Sozialismus und Kommunismus nicht zu schaffen. Die materialistische Lebensauffassung ihrer Anhänger wird diese, allen entgegengelegten Bemühungen zum Trotz, immer wieder dem Egoismus, sei er nun persönlicher oder Gruppenegoismus, in die Arme führen. Wer mit offenen Augen beide Bewegungen verfolgt, wird an manchen Stellen der Arbeiterbewegung nicht zum Nutzen gerichteten Erregungen, die verhängnisvollen Auswirkungen dieser egoistischen Einstellung fortgesetzt verfolgen können. Sozialismus und Kommunismus werden auch ihre nur in den materiellen Dingen das Glück suchenden Anhänger niemals zu befriedigen vermögen. Der utopische Glaube, mit äußeren Nachmitteln und anderen Wirtschaftsjahren alle die Dinge weitzern zu können, wird diese Menschen von einer Enttäuschung in die andere treiben.

Willst du davon bewahrt bleiben, dann schließe dich deinem christlichen Berufsverbande an. In ihm findest du nicht nur die gebotene Rücksichtnahme auf deine religiöse Überzeugung. Nein, die christliche Weltanschauung ist Ausgangspunkt und Richtschnur für unsere gewerkschaftliche Arbeit. Dadurch erfährt diese die denkbar beste sittliche Fundierung und größere Erfolgsmöglichkeiten. Deine wirtschaftlichen und sozialen Interessen finden somit im christlichen Textilarbeiterverband eine wirkungsvolle Vertretung. Die enge Verbindung, der christlichen Gewerkschaften mit den konfessionellen Standesorganisationen läßt auch die persönlichen, religiösen und sittlichen Lebenswerte zur Geltung kommen. So vermögen die christlichen Gewerkschaften in Verbindung mit den konfessionellen Standesorganisationen auch die sittlichen Grundlagen zu schaffen, deren wir zur Verankerung der wirtschaftlichen und sozialen Erfolge bedürfen.

Erfolge gewerkschaftlicher Arbeit unseres Verbandes.

164 Lohnbewegungen hat unser Verband bis jetzt in diesem Jahre geführt. Daneben wurden 16 Tarifverträge neu abgeschlossen.

11 geführte Streiks beweisen, daß immer noch so viele manche berechtigten Forderungen der Arbeitgebern abgelehnt werden müssen. In einem Falle verlangte man sogar die Verlesung eines von der gesamten Arbeitergewerkschaft gemachten Verbandsbeschlusses. In zwei Fällen mußte sich die Arbeitergewerkschaft die Anerkennung gesellter Schiedsgerichte erkämpfen, in einem Falle streiken, um den Arbeitgebern zum Abschluß eines Tarifvertrages zu zwingen. Alle wichtigen Streiks betrafen Lohnfragen.

17 mal haben Schlichtungsausschüsse gesprochen und der Arbeitergewerkschaft einen Teil ihrer Forderungen erfüllt. Und wie sehen die Erfolge aus?

Der von uns erreichte durchschnittliche Stundenlohn stand im Monat April auf 39,8 Pfg. im Monat Okt. auf 43,6 Pfg. im Monat Novemb. 47,1 Pfg. pro Stunde.

Die Lohnsteigerungen von 11 Pfg. pro Mitglied und Stunde für die Zeit von April - Okt. im Monat Oktober 1923. Das ergibt pro Mitglied 55,42 Pfg. vom April bis zum Okt. aber 63,14 Pfg. im November.

Auf die Gesamtmitgliedschaft umgerechnet beträgt die Lohnsteigerung 5622000 Pfg. für 35 Wochen oder 8442720 Pfg. für das ganze Jahr.

Wir geben hier noch die Erfolge gewerkschaftlicher Arbeit der letzten Zeit im einzelnen bekannt:

Sachsen. Verbandsratung vor dem Schlichter: Alle Akkordlöhne werden um 5 Prozent für die nicht-akkord Arbeitenden der Textilindustrie um 3 Prozent erhöht. Auch alle Spinnereiarbeiter und Arbeiterinnen erhalten 5 Prozent Erhöhung.

Sachsen-Anhalt. Schiedsgericht: Die Löhne werden vom 1. November ab um 8 Prozent erhöht. Reichsarbeiter Schiedsgericht: Die Löhne des allgemeinen Textilarbeiter und der Brandentwerfer werden um 5 Prozent erhöht.

Rhein. (Fachgruppe für Textilfabriken.) Freie Vereinbarung. Es werden die Löhne der männl. Hilfsarbeiter von 49 auf 53 Pfg. pro Stunde erhöht, alle übrigen Löhne errechnen sich im bisherigen Prozentsatz. Die Erhöhung beträgt 8,2 Proz.

Wänterland. Durch freie Vereinbarung wurde eine Lohnsteigerung von 10 Proz. erreicht.

Sachsenfeld. (Strickerien.) Durch freie Vereinbarung 12prozentige Lohnsteigerung.

Sulda. Durch freie Vereinbarung wurde der Spitzenlohn für Männer von 32 Pfg. gegenüber der Lohnregelung vom 15. 4. auf 41,5 Pfg. erhöht.

Schlesien. Schiedsgericht: Der Männer Spitzenlohn erhöht sich für die Zeit vom 27. Oktober 1924 bis 31. Januar 1925 um 3 Pfg. Auf die einzelnen Tarifgebiete umgerechnet ergibt das eine Lohnsteigerung von 3,7 bis 9,3 Prozent.

Aus den Satzungen des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

§ 2.

Zweck des Verbandes ist die Vertretung der sozialen und wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder auf christlicher und geselliger Grundlage, unter Ausschluß aller konfessionellen und parteipolitischen Fragen. Der Verband erstrebt die Erreichung eines den wirtschaftlichen Verhältnissen und den kulturellen Bedürfnissen angepaßten Lohnes von angemessener Kaufkraft. Zu diesem Zwecke wirkt er mit an der Herbeiführung eines möglichst hohen Standes der Produktion sowie gleichberechtigter Mitwirkung der Textilarbeiter im Produktionsprozeß und Wirtschaftsleben, soweit ihre Interessen berührt werden.

Serner erstrebt der Verband den organischen Aufbau und Ausbau der sozialen Versicherungs- und Arbeiterschutzes sowie die entscheidende Mitwirkung der Arbeiter bei der Durchführung der Gesetzgebung. Zugleich tritt der Verband für ein einheitliches fortschrittliches Arbeitsrecht ein.

§ 3.

Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sollen dienen:

- Statistische Erhebungen, besonders über Arbeits- und Lohnverhältnisse;
- Einführung von Mindestlöhnen und Abschluß von Tarifverträgen (Branchentarife);
- Gleichberechtigte Mitarbeit der Arbeiter durch gewählte Organe bei der Behandlung und Durchführung der die Textilindustrie und ihre Arbeiter berührenden, wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten; bei der Durchführung der Tarifverträge, des Arbeiterschutzes und der Wohlfahrts-einrichtungen;
- Das Recht der Betriebsunternehmung (Kontrolle) durch die hierzu gemäßigte Vertretung der Arbeiterschaft, unter Berücksichtigung berechtigter Produktions- und Betriebsinteressen.
- Pflege der Arbeitsvermittlung;
- Rechtsschutz und Raterteilung in Fragen des Arbeitsverhältnisses;
- Unterstützung der Mitglieder bei Arbeitseinstellung, Minderzahlung, Erwerbslosigkeit bezw. Erwerbsunfähigkeit, auf der Reise, bei Streik- u. Notfällen;
- Bekleidende und bildende Vorträge u. Besprechungen in Veranstaltungen, speziell über Sach- und Arbeitsfragen, Förderung des Berufsinteresses;
- Herausgabe eines Verbandsorgans, Errichtung von Bibliotheken und Verbreitung geeigneter sozialer und fachgewerblicher Schriften, Abhaltung von Unterrichtskursen.
- Mitarbeit auf dem Gebiet einer gesunden Bodenreform des Wohnungswesens und des Gesundheitswesens;
- Erstrebung von gesunden Preisverhältnissen auf dem Lebensmittel- und Warenmarkt.

Ostpreußen. Schiedsgericht: Die bestehenden Steuerungsgebühren werden wie folgt erhöht:

	14-16	16-18	18-20	über 20 Jahre
männl.	1	1	2	3,5 Pfg.
weibl.	0	1	1	2

Die Erhöhung beträgt in der Spitze rund 10 Proz. Nordbayern. Schiedsgericht: Sämtliche Lohnpositionen des Lohnarbeits vom 6. Juli 1924 werden mit Wirkung vom 19. Oktober um 5 Proz. erhöht.

Südbayern. Schiedsgericht: Die im Lohnvertrag vom 3. 1. 24 vorgesehene Übergangszulage beträgt ab 19. 10. 24 32,5 Proz. (bisher 25 Proz.). Erhöhung 7,5 Proz.

Nordhannover. Freie Vereinbarung: Der Spitzenlohn für die männlichen Hilfsarbeiter beträgt im Drisklasse I ab 16. Oktober 45 Pfg. (bisher 40 Pfg.). Mitteln 12,5 Proz. Erhöhung.

Sachsen. Schiedsgericht: Der Spitzenlohn der männlichen Hilfsarbeiter beträgt im Drisklasse I ab 1. 11. 24 41 Pfg. (letzte Lohnsteigerung am 10. März 1923).

Härterberg. Schiedsgericht: Die bisherigen Löhne werden von der laufenden Woche ab (10. November) um 5 Proz. erhöht.

Wo käme die Arbeitergewerkschaft hin, wenn sie den Lockungen der Arbeitgeber oder Kommunisten folgen und ihre Gewerkschaftsbewegung vernachlässigen würde? Die Ziele solcher Forderungen sind zu durchsichtig:

Ungehemmte Ausnutzung der Arbeitskraft einerseits, andererseits Vorbereitung des Bodens für politische Unruhen.

Grundsätze für praktische Gewerkschaftsarbeit.

Schon im Jahre 1907 auf dem letzten Kongress der christlichen Gewerkschaften in Breslau wurden in einem Vortrage über die Stellung der christlichen Gewerkschaften vom Kollegen Stasberts die unten folgenden Ausführungen

gemacht. Wir veröffentlichen sie, weil sie wie Programmätze der christlichen Gewerkschaften erscheinen und klipp und klar, heute wie damals gültig, die Richtlinien unserer christlichen Gewerkschaften enthalten. Stasberts sagte u. a.: „Darüber herrscht unter uns wohl keine Uneinigkeit, daß das Ideal ist und bleibt eine möglichst einig und einheitliche Gewerkschaftsrichtung. Die Stöckkraft einer Organisation ist um so wichtiger, je einheitlicher und geschlossener sie dasteht, und es soll durchaus nicht geleugnet werden, daß das Vorhandensein verschiedener Richtungen im Gewerkschaftsleben, die sich untereinander bekämpfen, den praktischen Erfolg im gewissen Sinne beeinträchtigt. Die Schuld für die vorhandene Zersplitterung tragen aber nicht wir, sondern diejenigen, welche das Gewerkschaftsleben in den Dienst von solchen Bestrebungen gestellt haben, die den religiösen und wirtschaftspolitischen Anschauungen eines großen Teiles der Arbeitergewerkschaft entgegenstehen.“

„In Wahrheit idealisiert das Christentum die Arbeit, und wir sind für uns der Überzeugung, daß die Grundbedingungen des Christentums den festen Boden bieten, auf dem allein mit Erfolg in Zukunft Gerechtigkeit in die Wirtschaftsverhältnisse gebracht werden kann. Darum ist uns das Wort „christlich“ nicht bloß ein äußeres Kennzeichen und Merkmal, sondern es gibt die Richtung an, in der wir unsere Bestrebungen verfolgen sollen. Wir fühlen in uns gar nicht den Beruf, religiöse Propaganda zu treiben, oder uns in religiöse Streitfragen zu mischen.“

„Wir kämpfen für die Befreiung der Arbeiter aus den unerträglichen Verhältnissen, in die sie ein rücksichtsloser Kapitalismus gebracht hat, so entschieden und so kraftvoll, wie es die Sozialisten nur tun können.“

„Stets haben die unteren Klassen um ihre Rechte kämpfen müssen, und auch wir müssen darum kämpfen.“

„Man mag aber über den Streik, der ja heute die durchschlagendste Waffe der Arbeiter bildet, denken wie man will, er ist aber gegenüber den Mitteln, welche in den früheren Emanzipationskämpfen der anderen Stände gebraucht wurden, eine sehr humane Waffe.“

„Wo aber der Drang nach praktischer Gegenwartsarbeit sich geltend macht, da kann, ja da muß unter gewissen Verhältnissen ein Zusammenwirken der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen Platz greifen.“

„Die christlichen Gewerkschaften wollen aber überall da, wo es in ihrer Macht und in ihrer Möglichkeit liegt, nur dann Bewegungen beginnen, wenn die Voraussetzungen für den Erfolg nach menschlichem Ermessen tunlichst gegeben sind.“

Das sind Grundsätze! Grundsätze für praktische Gewerkschaftsarbeit, die jeder Arbeiter anerkennen kann, die aber jeder anerkennen muß, der

eine klare und feste, überlegte und erfolgversprechende Gewerkschaftsarbeit

wünscht. Wie treffen diese Programmätze gerade heute zu! In tatsächlicher Beziehung haben sich die Dinge nun so entwickelt, daß die christlichen Gewerkschaften die einzigen wirklich neutralen Gewerkschaften sind, sie sind konfessionell neutral, sie verletzen niemand in seiner Überzeugung; sie sind parteipolitisch neutral, sie lassen jedem seine politische Gesinnung. Und darum ist ihre Gewerkschaftsarbeit um so viel kräftiger, nachhaltiger und von stärkerem Gewicht als die der sozialistischen Gewerkschaften, die von Parteien und Parteigungen innerlich zerfallen sind.

Besondere Bekanntmachungen. Haaner Sekretariatsbezirk.

Die Mitglieder des Haaner Sekretariatsbezirks mache ich darauf aufmerksam, daß unsere Geschäftsstelle sich von jetzt ab in Elberfeld, Island 11, dritte Etage befindet. Telefon Elberfeld 2475. Anschriften sind in Zukunft nach dort zu richten.

Die Sekretariatsleitung:
P. Bömer.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Die Gewerkschaften abgewirtschaftet — erledigt — tot! — War wirklich alle Gewerkschaftsarbeit vergebens? — Höher wie die Person, steht die Sache! — „Es ist bei Strafe verboten“ — Du gehörst zu uns! — Erfolge gewerkschaftlicher Arbeit unseres Verbandes. — Grundsätze für praktische Gewerkschaftsarbeit. — Feuilleton: Sächsischer Ausbruch von „Männern“. — Besondere Bekanntmachungen.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Lannenstr. 33.

Bitte ausfüllen und ausschneiden!

..... Unterzeichnete meldet sich hierdurch dem Zentralverband christl. Textilarbeiter Deutschlands als Mitglied an.

Orts-Nr. Wöchl. Beitrag Pfg. Beitr. Bez.

Vor- und Zunahme:

Wohnort:

Straße und Haus-Nr.:

Beschäftigt als:

(Beberlein, Splinterlein, Färber und dergl.)

Bei der Firma:

Aufnahmedatum:

Geburtsdatum:

Vertrauensmann:

..... den an: